

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 57

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 15. Mai.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Die Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

Berlin, 14. Mai. Bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfes über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus wurden die Anträge auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, mit 236 gegen 185 Stimmen abgelehnt. Das Abgeordnetenhaus lehnte sodann den Antrag Lohmann, nach dem zu der Grundstimme unter gewissen Voraussetzungen zwei Zusatzstimmen gewährt werden können, in namentlicher Abstimmung mit 338 gegen 73 Stimmen ab. Ebenso den § 3 der Ausschussbeschlüsse auf Einführung des Mehrstimmenwahlrechtes mit 220 gegen 191 bei vier Stimmenenthaltungen.

*

Nach der Abstimmung gab der stellvertretende Vorsitzende des Staatsministeriums Dr. Friedberg namens der Regierung folgende Erklärung ab:

Die Staatsregierung hält nach wie vor an dem gleichen Wahlrecht unverrückbar fest und ist entschlossen, zu seiner Durchführung alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen, sie ist jedoch ebenso der Auffassung, daß das Herrenhaus als gleichberechtigte Stelle der Gesetzgebung zu dieser für unser Staats- und Verfassungsleben grundlegenden Frage Stellung nehmen muß, zumal auch die Neuordnung des Herrenhauses selbst einen wesentlichen Teil des geplanten Umgestaltungswerkes bildet. Demgemäß wird auch das Herrenhaus sich mit der Vorlage zu befassen haben. Sollte dies dem geordneten Gange der Gesetzgebung entsprechende Verfahren entgegen der Erwartung der Staatsregierung innerhalb gemessener Frist nicht zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechtes führen, so wird die Auflösung des Hauses zu dem ersten Zeitpunkt erfolgen, zu dem diese nach pflichtgemäßem Ermessen der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist.

Bekanntmachungen.

Am Donnerstag, den 16. Mai ds. Js., werden nochmals **Früh- und Spät-Saatartikeln** im Turnhalleneller von morgens 11—12 Uhr ausgesetzt. Der Zentner kostet 13 Mark.

Die Bezahlung hat an demselben Tage von 10 bis 11 Uhr auf Zimmer Nr. 4 des Rathauses zu geschehen.

Säcke und Quittungen sind mitzubringen.

Rüdesheim, den 14. Mai 1918.

Der Magistrat.

Der Kreisaußschuß hat der Gemeinde Rüdesheim einige **Männerbekleidungsstücke** überwiesen, welche nur für den dringenden Bedarf Minderbemittelter, der nachweisbar sonst nicht gedeckt werden könnte, bestimmt sind.

Es stehen zur Verfügung:

10 Arbeitsjosen	das Stück zu M.	10.10
9 Arbeitsjoppen	"	16.60
9 hierzu passende Hosen	"	15.40
4 bessere Joppenanzüge	"	56.40
9 Sonntagsanzüge (Größe 48-50), Rock, Westen, Hose	"	93.—
10 Unterhosen	"	7.50

Schriftliche Anmeldungen auf vorstehende Kleidungsstücke sind bis zum 18. ds. Mts. in den Briefkasten des Rathauses zu werfen.

Rüdesheim, den 14. Mai 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Berlin, 13. Mai. Im Laufe der Debatte über die Wahlrechtsvorlage ergriff der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg das Wort, um an Stelle des durch anderweite Dienstgeschäfte verhinderten Ministerpräsidenten zu erklären, daß die Regierung sich schon in der ersten Lesung zu einem Entgegenkommen bereit erklärt habe. Dieses Entgegenkommen könne aber nur auf der Grundlage und im Rahmen des gleichen Wahlrechtes erfolgen. Der Abgeordnete Lohmann habe mit seinem Vermittlungsantrag zweifellos Entgegenkommen gezeigt, und über eine Altersstimme lasse sich vielleicht reden, denn sie sei für jeden erreichbar, aber alle anderen Voraussetzungen einer Zusatzstimme, die gebunden sei an eine Aufenthaltsbeschränkung und an Besitz, müsse von der Regierung abgelehnt werden, denn dadurch würde der plutokratische Charakter des Wahlrechtes aufrecht erhalten. Herr Dr. Friedberg erklärte sich mit den Sicherungsanträgen des Zentrums erneut einverstanden und schloß damit, daß jeder von den Abgeordneten heute vor eine Gewissensentscheidung gestellt werde. Jeder solle sich prüfen, ob er nicht von seinem Gewissen etwas abwenden könnte, um die Folgen zu vermeiden, die eine Ablehnung der Regierungsvorlage nach sich ziehen müsse, denn es sei ein Irrtum, anzunehmen, daß, wenn die Regierungsvorlage abgelehnt würde, das gleiche Wahlrecht zu Ende sei. Das eigentliche Drama folge erst nach. Das sei es, was er für den Augenblick zu erklären habe.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 13. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Kemmelgebiet hielt die lebhafteste Artillerietätigkeit in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten an. Auch in den übrigen Kampfabchnitten lebte sie am Abend vielfach auf. Im Ancrethal südwestlich von Albert wurde ein englischer Teilangriff abgewiesen. An vielen Stellen der Front lagte der Feind seine Erkundungsvorstöße fort. Bei ihrer Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 15 Fesselballone und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Luftkampf 123 Flugzeuge und 14 Fesselballone verloren.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Abendbericht

Berlin, 13. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 14. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den Kampfzonen ließ die, in den frühen Morgenstunden gezeigte Feuerstätigkeit im Laufe des Vormittags nach. Am Abend lebte sie vielfach wieder auf. Nach heftiger Feuerwirkung nördlich vom La Bassée-Kanal vertrieben die Engländer am

Abend starke Teilangriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Givenchy. Sie wurden verlustreich zurückgeschlagen. Die Erkundungstätigkeit blieb reg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Abendbericht

Berlin, 14. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Erfolgreiche Vorstöße in die englischen Linien auf dem Nordufer der Somme an der Straße Bray-Corbic. Heftige Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Sonst nichts Neues.

*

Berlin, 13. Mai. Ueber unsere Offensive im Westen sprach am Montag der Major im Großen Generalstab und Leiter der Oberzensurstelle im Kriegspresseamt von Oberg. Major von Oberg gab an Hand der Karte eine Darstellung des Entstehens und des Verlaufes der Offensive und wies nach, wie die Panzer, die bei der großen Unternehmung notwendiger Weise entstehen müssen, lediglich eine Folge der gewaltigen Vorarbeiten sind, die jeder neue Schlag erfordert. Dabei eröffnete er den Ausblick, daß die Feldherrenkunst unserer Heeresleitung und die Tüchtigkeit und der Opfermut unserer Soldaten den weiteren glücklichen Verlauf der Entscheidungsoffensive versprechen.

Bern, 13. Mai. Dem „Zürcher Tageblatt“ zufolge schreibt der „Matin“: In maßgebenden militärischen Kreisen herrscht die Ansicht, das neue Brandver, das der deutsche Generalstab ins Auge faßt, bestehe jedenfalls darin, einen allgemeinen, groß angelegten Vorstoß zu machen, der zeitlich mit dem Einsetzen der österreichisch-ungarischen Offensive gegen die italienische Front zusammenfallen soll.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 13. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Gebirgsfront ist die Kampftätigkeit andauernd reg.

Wien, 14. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Gefechtsstätigkeit an der italienischen Gebirgsfront gleicht der der letzten Tage.

Ereignisse zur See.

Berlin, 13. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Eines unserer in Blandern stationierten U-Boote unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Lohs versenkte neuerdings während einer hundertstündigen Unternehmung im östlichen Teil des Hermelkanals bei schärfster feindlicher Gegenwirkung sieben bewaffnete Dampfer mit zusammen 22 500 Brt., darunter zwei wertvolle mit mehreren Geschützen bewaffnete 5000 Brt. große Schiffe. Die Dampfer waren mit einer Ausnahme tief beladen, und zwar, wie aus dem Ort der Versenkung mit Sicherheit geschlossen werden kann, vorwiegend mit Kriegsmaterial für den Feind. Die Unternehmung des bewährten Kommandanten stellt eine hervorragende Leistung dar.

Berlin, 15. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Im Morgenrauschen vernichtete Kapitänleutnant Steinbauer mit seinem bewährten U-Boot im Spergebiet des westlichen Mittelmeeres neuerdings innerhalb weniger Tage sieben wertvolle Dampfer, meist unter erheblicher Gegenwehr, und mehrere kleinere Fahrzeuge von zusammen 33 000 Brt., mit etwa zehn Geschützen.

Im Morgenrauschen des 29. April drang Kapitänleutnant Steinbauer in die stark besetzte Durchfahrt von St. Pietro (Sardinien) und griff im Hafen von Carloforte vor Anker liegende Schiffe an. Er versenkte im Feuer mehrerer Landbatterien den bewaffneten englischen Dampfer „Kings Tonia“ (5564 Brt.) durch Torpedotreffer, vernichtete mit seiner Artillerie zwei große bewaffnete Seeschlepper, schoß einen französischen Viermastdackoner in Brand und bekämpfte das feindliche Artillerief Feuer. Sodann wurden mehrere Landbatterien unter Feuer genommen und wirkungsvolle Treffer beobachtet.

Die Kaiserzusammenkunft.

Berlin, 13. Mai. (B. V. Antik.) Der Kaiser von Österreich und König von Ungarn hat am 1. Mai dem Kaiser im Großen Hauptquartier einen Besuch abgestattet. In der Begleitung Kaiser Karls befanden sich außer dem persönlichen Gefolge Seiner Majestät der Minister des Äußern Graf Burian, der Chef des Generalstabs Freiherr von Arz und der Votschafter in Berlin Prinz zu Hohenlohe. Deutscherseits nahmen an der Begegnung teil Reichskanzler Graf von Hertling, Generalfeldmarschall von Hindenburg, General d. J. und erster Generalquartiermeister Ludendorff, Staatssekretär v. Kühlmann und der kaiserliche Votschafter in Wien Graf Wedel. Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern fand eine herzliche Aussprache und eine eingehende Erörterung aller grundlegenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen statt, die das gegenwärtige und zukünftige Verhältnis zwischen den beiden Monarchien betreffen. Hierbei ergab sich ein volles Einverständnis in allen diesen Fragen und der Entschluß, das bestehende Bundesverhältnis auszubauen und zu vertiefen. Die Richtlinien der in Aussicht genommenen verfassungsmäßigen Abmachungen stehen bereits grundsätzlich fest. Im Gange der Besprechungen trat erfreulicherweise zutage, wie hoch von beiden Seiten das nunmehr auch im Verteidigungskrieg so glorreich erprobte, langjährige enge Bündnis zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich bewertet wird.

Berlin, 14. Mai. Der „Berl. Lokalan.“ erklärt: Die Zusammenkunft der beiden Kaiser, denen sich auch König Ludwig von Bayern als des zweitgrößten deutschen Bundesstaates, beigefellte, bedeutet ein weltvolitisches Ereignis ersten Ranges, das angelichts der gewaltigen militärischen Spannung im Westen, die wir heute durchleben, besonders dazu angeht, ist, hoffnungsfroh und zuversichtlich den weiteren Erfolgen des deutschen Schwertes entgegenzusehen zu lassen.

Wien, 14. Mai. (B. V.) Die Blätter melden die bevorstehende Reise des Kaisers Karl nach Sofia und Konstantinopel.

Eine Ansprache des Kaisers.

München, 14. Mai. (B. V.) Vor einigen Tagen weilte der Kaiser, aus dem Großen Hauptquartier kommend, auf der Durchreise in München und stattete dem Münster und dem Rathaus einen längeren Besuch ab. Der Kaiser begab sich in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und hielt an die Herren, denen der Besuch völlig unerwartet kam, etwa folgende Ansprache:

„Von der Westfront kommend, freut es mich, die Herren hier begrüßen zu können. Im Westen habe ich das halbverwüstete Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Wer etwa kleinmütig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verwüstungen ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Los zufrieden sein, dann wird er die Mühseligkeiten, Entbehrungen und Schrecken des Krieges mit Geduld tragen. Wenn die Herren sich hier in sicherer Ruhe zur Friedensarbeit zusammenfinden können, so verdanken Sie das unserem ungleichlichen Heere. Die Offensive geht gut vorwärts. 600 000 Engländer sind bereits außer Gefecht gesetzt, 1600 Geschütze er-

beutet. Die Franzosen müssen überall einspringen. Hart werden die Gegner mitgenommen. Sie haben auch nicht besser verdient. Die Sache im Westen wird gemacht, aber wir müssen Geduld üben. Millionenheere können nicht an einem Tage erledigt werden. Wir werden unser Ziel erreichen. Schwere Arbeit ist zu leisten, aber dafür haben wir ja auch tüchtige Schmiede. Den Osten haben wir geöffnet. In der Krime geht es auch vorwärts. Aus der Ukraine sind die ersten Lebensmittelzüge in Berlin eingetroffen. Dadurch wird unsere Lebensmittelversorgung gebessert. In Sebastopol haben wir eine starke, reich beladene Handelsflotte erbeutet. Dort werden wir uns den Verkehr auf dem Schwarzen Meer wieder ermöglichen. Also es steht gut. Ich treue mich über das nationale Verhalten hier an der Reichsgrenze. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Viele Rheinländer und auch viele Bayern habe ich in Lazaretten und an der Front gesprochen und ihnen Auszeichnungen überreicht. Nun meine ich, ist es auch Zeit, alles Fremdländische abzuschleifen. Alles französische Parlieren muß aufhören. Sprechen wir lieber unser deutsches Platt.“

Das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen.

WTB. Berlin, 14. Mai. Aufgrund des Artikels 29 des Friedensvertrages ist zwischen Deutschland und Rumänien unter dem 7. Mai ein besonderes Abkommen über die künftige Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, des Eisenbahnverkehrs, sowie über die Verstaatlichung in Gurgiu geschlossen. Die vertragschließenden Teile verpflichten sich, weder direkt noch indirekt an den Maßnahmen teilzunehmen, die auf eine Weiterführung der Feindseligkeiten auf wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiete abzielen, und innerhalb ihres Staatsgebietes solche Maßnahmen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Die während des Krieges festgesetzten Zollbefreiungen sollen noch länger aufrechterhalten und weiter ausgedehnt und Bevorzugung dritter Länder aufgehoben oder auf einen anderen Teil ausgedehnt werden, wobei jedoch kein Anspruch erhoben wird auf die Begünstigungen, die an Zollverbündete Länder gewährt werden. Die Anwerbung von ländlichen Arbeitern und Handarbeitern soll gestattet sein. Angehörige des Deutschen Reiches sowie Gesellschaften sollen bewegliches Vermögen jeder Art, sowie unbewegliches Vermögen in den Städten erwerben und unbewegliches Vermögen in den ländlichen Gemeinden pachten dürfen und im Betriebe von Handel, Gewerbe usw. keinen weiteren Beschränkungen oder Lasten unterworfen sein, als die am besten gestellte Klasse der Einheimischen. Die deutschen Beförderungsunternehmen sollen hinsichtlich des Auswanderungswesens die gleichen Rechte genießen wie die Rumänien oder eines anderen Staates. Der Handels- Zoll- und Schiffsahrtsvertrag von 1893 soll wieder in Kraft treten und bis zum 31. Dezember 1930 in Geltung bleiben. Es werden ihm eine Anzahl neuer Artikel eingefügt.

Das Abkommen über die Eisenbahnfrage regelt die Zahlungsverpflichtungen aus der Zeit vor dem Kriege, die Rückgabe oder Ersetzung des Eisenbahnmaterials, das sich beim Ausbruch des Krieges auf dem Gebiet eines anderen Teiles befand, die Förderung des gegenseitigen Verkehrs,

auch durch Unterstützung der rumänischen Eisenbahn beim Wiederausbau ihres Betriebs, die Frachttarife für die Ein- und Durchfuhr der Waren usw. Bezüglich des Post- und Telegraphenverkehrs ist vereinbart worden, daß Rumänien aufgrund des Artikels 21 des Weltpostvertrags mit Deutschland nicht ungünstiger gestellt wird als ein an Rumänien nicht unmittelbar anschließendes Land. Weitere Bestimmungen beziehen sich auf den Bau einer dritten unmittelbaren Telegraphenleitung zwischen Berlin und Bukarest, auf die Einrichtung des Fernsprecheverkehrs zwischen Deutschland und Rumänien, auf den Zunkspruchverkehr auf die rumänische Teilstrecke des Kabels Konstantinopel—Konstantinopel—Bukarest—Berlin und etwaige weitere Kabel nach Konstantinopel. Sie erteilen der deutschen Regierung das alleinige Recht, bis zum Ende des Jahres 1930 an der rumänischen Küste Kabel landen zu lassen. Für den Bau einer Werftanlage verpachtet die rumänische Regierung an eine vom Deutschen Reich zu bezeichnende Gesellschaft ein am Winterhafen von Giurgiu gelegenes staatliches Gelände, zunächst auf die Dauer von 40 Jahren von dem Tage der Ratifikation des Friedensvertrags ab. Der rumänischen Regierung wird eine Kapitalbeteiligung mit mindestens 30 Prozent des Kapitals zugesichert.

Berlin 13. Mai. Die Kaiserinwitwe von Rußland und die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, Peter Nikolajewitsch und Alexander Nikolajewitsch sind am Gute Dintbar südlich von Jalta in der Krime in unsere Hände gefallen. Sie wurden bisher von 25 Matrosen bewacht und waren völlig von der Welt abgeschnitten.

Wien, 13. Mai. Wie im Abgeordnetenhaus verlautete, hat die deutsche Regierung bei den Besprechungen im deutschen Hauptquartier der außerpolnischen Lösung der Polenfrage unter der Bedingung zugestimmt, daß Österreich-Ungarn mit Deutschland eine Konvention für 15 Jahre abschließt. Die Errichtung der Personalunion zwischen Österreich-Ungarn und Polen ist nunmehr bald zu erwarten.

Bern, 13. Mai. Der „Temps“ berichtet aus Petersburg, alle Berechnungen auf ein Erwachen des russischen Patriotismus wären eitel und eine gefährliche Illusion. In der gegenwärtigen Lage könne ein bewußter Patriotismus nur unter starker natürlicher Reaktion gegen die preussische Gewaltherrschaft entstehen. Auf dieser Meinung fußend verlangt der „Temps“ in Besprechung der Lage Rußlands erneut die japanische Intervention, indem er betont, daß neben der Einheitlichkeit der Front, endlich auch die Einheitlichkeit der Entente diplomatie verwirklicht werden müsse. „Gaulois“, der ebenfalls die Lage sehr pessimistisch betrachtet, meint, daß die russische Bourgeoisie von den Bolschewiki und deren Terror so vereckelt sei, daß sie die Wiederherstellung der Ordnung durch Deutschland willig übernehmen würde.

Moskau, 13. Mai. (B. V.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Auf Grund der allgemeinen Amnestie wurden viele der in der Gefangenschaft befindlichen politischen und kriminellen Verbrecher befreit. In Petersburg wurden die früheren Minister des Regimes Romanow und Krenowski in Freiheit gesetzt, ausgenommen die wegen Hochverrats und Betrugs Verurteilten. Der ehemalige Kriegsminister Suchomlinow wurde von seiner Verurteilung an dem Tage, wo er aus dem Gefängnis beurlaubt werden sollte,

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

41)

(Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

In dem Försterhäuschen herrschte, trotzdem Sievers die Last der sechsstündigen Fahrt von dem Herzen genommen war, große Sorge und Betrübniß. Als der Förster von jenem bedeutungsvollen Besuch im Schloß mit seiner Tochter nach Hause zurückgekehrt war, hatte jene kaum zu sprechen vermocht, sondern sich nur mit verwirrten Blicken umgesehen und halblaute, abgebrochene Worte vor sich hingemurmelt. Sie befand sich in einem Zustand völliger geistiger Erschöpfung und brach schon auf der Schwelle des Häuschens beinahe wiederum zusammen, trotzdem der Förster bis zum Tor mit ihr gefahren war und sie dann während des übrigen Weges mehr getragen als geführt hatte.

„Mein Gott“, rief Frau Pauline erschrocken aus, als sie die Tochter in solchem Zustande sah, „ihr bringt schlechte Botschaft, nicht wahr?“

„Bring' Martha zu Bett, Alte“, raunte der Förster ihr hastig zu, „sie muß ruhen.“

Der Baron hat dir nicht verziehen?!“ schrie die Försterin auf. Sievers winkte aber abwehrend und flüsterte: „Sprich nicht vom Baron, er war gut und freundlich... wegen des Geldes brauchen wir uns keine Sorge zu machen; aber Martha, Martha — sie wird krank werden.“

In angstvoller Besorgnis beschäftigte sich die Försterin mit der Tochter, welche Sievers zum Sofa geführt hatte, auf welchem sie nun lag und mit weit geöffneten Augen vor sich hinstarrte. Sie holte tief und schwer Atem. „Ein Glas Wasser“, sagte sie plötzlich und fuhr dann fort: „Ich muß mich erst erholen, Mutter, und meine Gedanken sammeln, sonst glaubst auch du vielleicht, was der Vater zu glauben scheint. Aber das ist nicht wahr... Ich bin nicht wahnsinnig... Mutter, ich habe heute Reinhard wiedergesehen!“

„Wen?“

„Reinhard — meinen Mann.“

Mit einem kaum unterdrückten Aufschrei sah Frau Pauline den Gatten an, welcher sich verzweiflungsvoll abwandte.

„Beruhige dich, mein Kind“, sprach die Försterin zitternd und liebevoll der Tochter Wangen streichelnd, „du bist sehr aufgeregt — deine Phantasie.“

„Nein, nein! Ich bin völlig klaren Geistes und auch keine Ähnlichkeit hat mich getäuscht! Es war sein Gesicht, seine Gestalt, sein Wesen und seine Stimme... Der Klang derselben hat alle Empfindungen meines Herzens aufgewühlt, so spricht nur er, dessen Worten ich stets mit heiliger Andacht gelauscht... O, und ich liebe ihn noch — so heiß, so namenlos, daß ich nicht begreife, wie ich ihn zugleich so furchtbar hasse kann! — Hasten! Ja, denn er hat dem Vater Geld geschenkt — Geld, um damit die Seinigen zu erfreuen... Dabei dachte er an mich, an sein Weib, daß er so erbärmlich betrogen!“

„Aber Martha, besitzt du nicht seinen Totenschein?“

„Freilich — den hab' ich — und dennoch — dennoch — Mutter, zeige mir den Schein!“

„Jetzt nicht, Martha, du bist zu erregt.“

„Zeig' mir den Schein, Mutter, ich beschwöre dich darum... Ich muß ihn sehen, ihn noch einmal lesen. So zögere doch nicht!... Willst du mich töten?“

Die Försterin willfahrte endlich dem Verlangen der Tochter und holte das wichtige Papier herbei. Martha betrachtete dasselbe lange — ihre Blicke schienen sich in die wenigen darauf stehenden Zeilen versenken zu wollen. Nach langer Zeit begann sie zu sprechen — aber in ganz anderer Weise wie vorher, — leise, kaum hörbar tief, unjählich traurig... Unaufhörlich perlten die Tränen aus ihren großen Augen auf das Blatt herab. „Nun ja“, hauchte sie endlich mit schmerzdurchbeeter Stimme, „das ist so sehr einfach zu erklären... Für den armen Reinhard Helmer war die Bescheidene, einfache Martha gut genug — dem Herrn von Wellbach aber würde sie Schande machen — für den ist sie zu simpel — zu erbärmlich — zu plebejisch... Ei, dann sag man ihr denn einfach: dein Mann, der Reinhard — der ist tot — gestorben und begraben! — Und da mag eine sich härmern und grämen um ihn, und mag sein Kind eine Waise nennen, während der Baron Wellbach frei ist und nach Belieben —“

en Eilen
riebs, die
er Waren
benwehnt
aufgrund
t Deutsch
d, woran
wird all
stehendes
auf den
egraphen
f die Ein
n Deutsch
schverle
t Konstan
und auf
apel. So
allein
in der ru
für den
umänfch
zu bezeich
von Hün
nächst auf
Tage der
Der rum
eteilignu
als zun

n witwe
Nikola
sind auf
der Krim
bisher vor
von der

neitenhand
den Ber
rter der
Polen
umt, daß
e Kronen
stung be
garn un

richtig an
Erwa
us wären
In der
Patriot
tion gegen
Auf die
"in Be
die janz
die janz
neben
auch die
erwirklich
s die Lage
die russisch
berer To
berstellung
überneh

dung der
auf Grund
der in der
Kriminal
orden zu
now un
ummen in
rurteilin
linow er
ge, wo n
en sollt

inen

h —

wäre
noch
dillst

Ber
tliche
selbe
igen
len.
n —
leise,
Ur
ohen
achte
me,
Für
be
dem
ande
zu
sagt
lein
be
und
baife
ist

Parteilichkeit und die anderen Teilnehmer an
den Anschläge gegen die Sowjets, nämlich Kom
mandant Grinberg, die Offiziere Chomawicki und
Zolotkin, Leutnant Belinski, Zivilingenieur Par
nosoff und andere, wurden in Freiheit gesetzt. In
den verließen zweihundert Personen, die wegen
politischer und strafrechtlicher Vergehen verurteilt
worden waren, an diesem Tage die Kasematten
von Krost.

Rom, 13. Mai. Wie aus einem nun beendigten
Besuch in Aressano hervorgeht, ist es in einem
Berg das letzte Erdbeben schwer heimgesucht
Abessandorf Lucco dei Marzi Ende März
dieses Jahres wegen Brotmangel zu Volksauf
ständen gekommen. Während dreier Tage wurde,
sahen römische Blätter, über das Dorf der Be
wöhrungsstand verhängt, weil Scharen von
Frauen die Wegnahme von Getreide aus dem
Dorf spärlich versorgten Dorf verhindern wollten.
Nach zahlreichen Verhaftungen hatten sich nun
Frauen wegen Verhinderung der Requirie
rungen, Widerstand gegenüber der Polizei, aufrüh
rische Ansammlungen und Beschädigung öffent
licher Gebäude zu verantworten. Die Verteidigung
wurde von einem Sozialisten geführt, der die
Preisprechung aller Angeklagten er
reichten konnte, obwohl der Staatsanwalt schwere
Geldstrafen beantragt hatte.

Amsterdam, 13. Mai. Nach einem Tele
gramm des „Algemeen Handelsblad“ aus Newport
vom 11. Mai ist es im Staate Illinois zu
Kassschreitungen gegen die Deutschen gekom
men, wobei ein Deutscher in Collinsville ermordet
wurde. Die Regierung hat im Zusammenhang da
mit 12 Personen verhaften lassen und gegen
Polizeibeamten die Anklage wegen Pflichtver
letzung erhoben.

Berlin, 13. Mai. Wie der Schweizerische
Telegraph meldet, berichten die Pariser Blätter,
daß in Petersburg die Hungersnot immer
größer wird. Die Protration betrage nur noch
1 Gramm pro Tag. Fleisch und Gemüse fehlen
schon gänzlich. Die Lebensmittelkäden würden von der
Bevölkerung belagert und die rote Garde schaffe
strenge Ordnung. In den Munitionsfabri
ken, speziell in den Pulverwerken, weigern sich
die Arbeiter, die Arbeit wieder aufzunehmen. In
verschiedenen kleinen Ortschaften in der Nähe von
Petersburg habe der Bevölkerung während vier
Tagen kein Brot abgegeben werden können. Es
seien Aufstände ausgebrochen. Die lokalen Sow
jets hätten der Bevölkerung nur etwas Hafer ver
schaffen können.

Vermischte Nachrichten.

* Müdesheim, 15. Mai. Das an der Geisen
himer Straße belegene Grundstück der Frau Wilh.
Lamberger Wwe. ging zum Preise von 34.000
Mark in den Besitz des Herrn Josef Barth hier
über.

* Müdesheim, 15. Mai. Die Eisheiligen haben
in diesem Jahre ein gnädiges Regiment geführt.
Kontraktus gebärdete sich wohl etwas unwirsch und
paukte mit einem ziemlich steifen und frischen Winde
die Blätter und Blüten, während Seroatus sich auf
eine ruhige Röhle beschränkte. Jedenfalls liegt heute
die Temperatur noch hoch genug, so daß eine Ver
sicherung in bezug auf Nachwehen kaum gehegt zu
werden braucht. — Draußen steht alles in üppigstem
Wuchs, Wiesen, Felder und Wald zeigen einen Stand,
wie wir uns nicht erinnern, ihn um die gleiche Zeit
der Vorjahre gesehen zu haben. Auch die Weinberge
haben ein prächtiges Aussehen und die Geshleinen
entwicklung berechtigt zu den schönsten Hoffnungen —
wenn nun alles gut geht. Bis aber alles unter

Das und Fach gebracht ist, lauern noch tausende
von Gefahren. Was wir jetzt, vor allem zur Ver
hütung der vielen Rebeschädigten gebrauchen können,
ist viel warmer Sonnenschein. Aber auch dafür be
stehen die besten Aussichten. Haben doch die Wetter
kundigen den Eintritt einer Schönwetterzeit für den
Ausgang dieser Woche vorausgesagt.

K. A. Müdesheim, 15. Mai. Für einen er
heblichen Teil der Arbeiter in kriegswichtigen Be
trieben und namentlich auch in der Landwirtschaft
und den Eisenbahnverwaltungen ist eine unverzügliche
Versorgung mit Oberkleidung dringend notwendig.
Zu diesem Zwecke wendet sich die Reichsbekleidungs
stelle an alle, welche in der Lage sind, mindestens
einen Anzug abzugeben. Da es sich um jetzt eine
Million Anzüge handelt und schätzungsweise durch
schnittlich etwa auf einen Kreis 800 entfallen dürften,
ist die freiwillige Abgabe von Altbekleidungsstücken
zu einer ersten Pflicht für diejenigen geworden, welche
über entbehrliche Kleidungsstücke noch verfügen. Auf
eine ausreichende Bezahlung der abgelieferten Stiefel
wird besonderer Wert gelegt. Für die bis Ende
dieses Monats abgelieferten Stücke werden noch 10
Prozent über den Schätzungswert vergütet. Die
jenigen, welche ihrer Pflicht nicht nachkommen, haben
demnach ein zwangsweises Eingreifen zu gewärtigen.
Die Ablieferung geschieht an die von den Ortsbehörden
bestimmten Stellen.

K. A. Müdesheim, 15. Mai. Bekanntlich wer
den die Bezugsscheine, nachdem sie mit dem Prüfungs
vermerk der Gemeindebehörde versehen sind, neuer
dings durch den Kreisaußschuß ausgestellt. Die An
forderung von Bezugsscheine ist immer noch eine sehr
erhebliche und es besteht häufig der Anschein, daß
namentlich von wohlhabenderen Kreisen Bezugsscheine
verlangt werden für Gegenstände, von denen noch ein
gewisser Vorrat vorhanden ist. Künftig wird eine
schärfere Nachprüfung der Anforderungen geschehen
und es wird von dem Rechts der Einziehung von
Bestandsbogen größerer Gebrauch gemacht werden.
Auch mit der Nachprüfung dieser Bestandsbogen durch
die Gendarmen usw. muß gerechnet werden. Sollten
sich dann Unstimmigkeiten ergeben so ist Strafanzeige
unabwehrbar. Allen Beteiligten wird deshalb em
pfohlen, die Anträge auf Ausstellung von Bezug
sscheinen auf das unbedingt notwendige Maß zu be
schränken. Insbesondere aber wird gewarnt vor un
vollständigen oder unzutreffenden Angaben in den
Bestandsbogen, die zu höchst unliebsamen Folgen
führen würden.

K. A. Müdesheim, 15. Mai. Wenn in den
nächsten Wochen eindringlich der Ruf der Lubendorff
Spende an unser Volk ergeht: „Opfert für die
Kriegsbeschädigten!“ so gilt er keinem neuen Sammel
zweck. Die Bitte, für Kriegsbeschädigte zu geben,
ist schon häufig ergangen. Das Mitleid, das die
augenscheinlichen Verletzungen Kriegsbeschädigter hervor
rufen, die Hilfslosigkeit Schwerverwundeter und
Stecher, das Streben einzelner Berufsgruppen sich
der kriegsbeschädigten Berufsgenossen besonders an
zunehmen, der Wunsch mancher Wohlfahrtsvereine,
das neue Fürsorgegeld in ihren Arbeitsbereich einzu
beziehen, ließ eine Unsumme kleiner und kleinster
Fürsorgeeinrichtungen und der verschiedenartigsten
Sammelunternehmungen entstehen. An Stelle dieser
Zersplitterung soll nun eine Reichssammlung treten
mit der Bezeichnung Lubendorff-Spende für Kriegs

beschädigte. Im Rheingaukreis werden die Gemeinbe
höörden durch besonders gewählte Ausschüsse die
Durchführung der Sammlung in die Hand nehmen.
In Aussicht genommen sind Wertbriefe und Haus
sammlungen. Indem wir vorläufig auf die Sam
lung aufmerksam machen, sprechen wir die Hoffnung
aus, daß der oft bewährte Opfergeist der Rheingauer
sich bei der vorliegenden Spende in recht reichem
Maße betätigen wird.

* Müdesheim, 15. Mai. (Das 2 1/2 Pfg.-Stück
kommt!) Im Unterausschuß des Reichstags für die
Beratung der Steuervorlagen gab der Staatssekretär
die Erklärung ab, daß die Ausprägung eines 2 1/2
Pfg.-Stückes bereits in die Wege geleitet sei. Damit
wird also in nächster Zeit ein Geldstück ausgegeben,
das im Verkehr dringend gebraucht wird und sehr
notwendig ist.

* Müdesheim, 15. Mai. (Erweiterung der
vierteljährlichen Viehzählungen.) Seit dem 1. März
1917 werden auf Beschluß des Bundesrats viertel
jährliche Viehzählungen vorgenommen, die sich ur
sprünglich nur auf Pferde, Rindvieh, Schafe und
Schweine erstrecken sollten. Vom 1. September 1917
ab sind diese Zählungen regelmäßig auf Ziegen und
Fiedervieh (Gänse, Enten und Hühner) ausgedehnt
worden. Für die Zählung am 1. Dezember 1917
wurde angeordnet, daß für die Pferde der besondere
Verwendungszweck zu ermitteln war und zwar ob
die Pferde vorwiegend zu landwirtschaftlicher Arbeit
oder vorwiegend in Betrieben des Handels, Gewerbes
oder der Industrie oder ob sie im Privatbesitz als
Reit-, Kutsch-, Renn- und Traberpferde oder im Be
sitz öffentlicher Körperschaften oder von Behörden und
Beamten für dienstliche Zwecke verwendet werden.
Außerdem war für die Dezemberzählung eine beson
dere Feststellung der Zuchtställe (Zuchtschäfer und
Zuchtschafe) angeordnet worden. Bei der Zählung am
1. März 1918 wurde erstmalig die Zahl der im
Deutschen Reich gehaltenen zahmen Kaninchen er
mittelt. Auf Grund der Ergebnisse der bisherigen
Viehzählungen hat der Bundesrat nunmehr beschlossen,
daß die eben erwähnten, zunächst nur für die De
zemberzählung und für die Märzählung angeordneten
Erweiterungen bis auf weiteres bei allen künftigen
Viehzählungen in Geltung bleiben sollen, so daß die
vierteljährlichen Viehzählungen sich jetzt erstrecken
werden auf Pferde und deren Verwendungszweck,
Rindvieh, Schafe, Schweine mit besonderer Feststel
lung der Zuchtschäfer und Zuchtschafe, Ziegen, Gänse,
Enten, Hühner und zahme Kaninchen. Die erste
Zählung in diesem Umfange wird am 1. Juni 1918
stattfinden.

Aus Rheinhessen, 12. Mai. Die Gewitter,
die am letzten Mittwoch, Donnerstag und Freitag
in verschiedenen Teilen Rheinhessens niedergingen,
waren meistens von reichen Regengüssen begleitet,
die den Fluren wohl zu statten kamen. In einzelnen
Fällen trat dagegen der Regen auch recht verheerend
auf, wie beispielsweise im Wörrstädter Grund, wo
das Wasser stellenweise in reißenden Bächen von den
Höhen herab ins Tal stürzte und den Ackerboden
mit sich forttrieb. Im allgemeinen sind unsere Land
wirte der Ansicht, daß es jetzt für einige Zeit genug
geregnet hätte, da bei weiteren starken Gewitterregen
viel Frucht sich legen und damit schlecht durch die
Blüte kommen würde. Auf gutem Boden findet
man schon viel Lagerfrucht.

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

(Nachdruck verboten.)

Hier hielt sie plötzlich inne, ihre Bänge be
lebten sich und ihr Ton klang anders, als sie,
sie hoch und energisch aufrichtend, fortfuhr:
„Nein!“ rief sie leidenschaftlich, in krankhafter,
wahnwütiger Aufregung, „das Dubschütz soll
ihm nicht gelingen! Mein Kind soll kein
Beitlerkind, keine Waise sein, während sein
Vater im Glücke schwelgt! ... Ich mag
Hungers sterben. — Frei aber soll sein Kind
sein und einst auf seinem Schlosse wohnen!
Das will und muß ich erreichen — so wahr
ein Gott im Himmel lebt!“ Sie hob die Hand
wie zum Schwure auf, ließ dieselbe aber mit
einem lauten Aufschrei wieder niedersinken und
griff an ihr Herz ...

„Mutter“, flüsterte sie, übermächtig bewegt,
der Schmerz wird mich töten. Ich liebe ihn
ja noch immer so unendlich! ... Ich kann
ihn nicht fluchen! ... O, Reinhard — Rein
hard!“ Ihre Erregung ging in einen furcht
baren, konvulsischen Weinkramos über.

Ratlos standen die Eltern vor ihr, als nach
einem kurzen Abspfen die Tür sich öffnete und
Gottfried Stange das Zimmer betrat. Er
hatte kaum die Szene überblickt und vom
Förster einige kurze Andeutungen erhalten,
als er sich hastig wieder entfernte, um den
Doktor zu holen.

Als der Doktor vor Martha hintrat, richtete
sie sich ein wenig auf und sagte mit leiser

Stimme: „O, ich bin nicht krank, Herr Doktor!
Meine Eltern täuschen sich. Ich habe eine große
Aufregung erlitten und durch dieselbe mag
mein Körper angegriffen sein — mein Geist
aber — mein Geist ist gesund!“

Sie sehen aber recht angegriffen aus, gute
Frau, und benötigen unabweislich irgendwelcher
Stärkungen. ... Zu diesem Behufe aber müßte
ich vor allem wissen, wodurch Sie in die
Lage versetzt worden sind, ärztlicher Hilfe zu
bedürfen.

„Ja — ich bedarf der Gesundheit und
Kraft“, entgegnete sie feierlich und in der Weise
der Menschen, welcher sich eine krankhafte Idee
bemächtigt hat, — „weil ich eine heilige Mission
zu erfüllen habe.“

Die Umstehenden bemerkten, daß des Doktors
Antlitz ernster und bedenklicher wurde.

„Eine Mission haben Sie zu erfüllen?“
fragte er, sie aufmerksam beobachtend.

Sie starrte ihm mit ängstlicher Spannung
in die Augen und fragte dann: „Nicht wahr,
ich darf aufstehen, ausgehen, Herr Doktor?“

„Wann?“ — „Heute noch — oder morgen!“

„Oh — und wohin wollen Sie gehen?“

„Ins Schloß — ins Schloß.“

„Ei, — in welches Schloß denn?“

„In Reinhardts ...“

Sie hielt plötzlich inne und fuhr sich mit der
Hand über die Stirn.

„O, das können Sie ja nicht verstehen“,
sagte sie dann, „Sie wissen ja nicht, wer
Reinhard ist — und daß er ein Schloß besitzt.“

Der Doktor warf Sievers einen Blick zu,
welcher die Annahme deselben zu bestätigen schien.

„Lassen Sie mich einige Augenblicke mit
der guten Frau Martha allein“, sagte er
hierauf, „wir werden uns dann besser ver
ständigen können.“

Der Förster und seine Frau gingen hinaus
auf den Flur, wo Gottfried Stange mit großen
Schritten hin und her ging.

Nach einiger Zeit erschien der Arzt eben
falls dort.

„Bestimmtes vermag ich Ihnen noch nicht
zu sagen“, antwortete er auf die besorgten
Fragen des Försters, „indessen scheint es mir,
als ob Ihre mir vorhin gemachten Andeutungen
zutreffend seien.“

„Wir müssen sie für die nächste Zeit ängstlich
vor jeder, auch der kleinsten Aufregung be
hüten, denn sonst — sonst könnte ihr Zustand
leicht sehr bedenklich werden. Ihr Gehirn ist
unbedingt erregt.“

Als der Doktor das Försterhäuschen ver
lassen hatte, winkte er dem jungen Stange, der
noch in der Tür desselben stand.

„Sie sind ein Freund der Familie“, sagte er
dann zu jenem in gedämpftem Ton, „Sie
können hier mehr tun als ich. Der Zustand
der armen jungen Frau ist jedenfalls ein sehr
bedenklicher, ihr Geist ist jedenfalls sehr ver
wirrt. Ich glaube, wir werden darauf hin
wirken müssen, die Eltern zu überzeugen, daß
es das Zweckmäßigste ist, ihre Tochter in einer
guten Anstalt unterzubringen. Solche Fälle
erfordern unausgesetzte ärztliche Beobachtung —
erst dann kann man Klarheit und positive
Gewißheit erhalten. Suchen Sie also darauf
hinzuwirken. Auf Wiedersehen.“ (Fortf. folgt.)

